

# Aristo der Peripatetiker

bei Cicero de Senect. §. 3.

Bei zufälligem Blättern in der Allgemeinen Schulzeitung, Jahrg. 1832, stößt mir in einer Recension der Klozischen Ausgabe des Cato maior (Lips. 1831) S. 880 folgende Stelle auf: „§. 3 ist nach dem Cod. Lips. a und einigen Corruptelen in ein Paar andern werthlosen Codd. *Aristoteles*, *Aristeus*, geschrieben *Aristo Ceus*, da doch die besten und meisten Codd. *Aristo Chius* geben, ohne daß diese Aenderung gerechtfertigt wäre. Hoc loco, heißt es, cur ex librorum vestigiis rescripserim *Ceus* pro *Chius*, hic non potest multis verbis explicari. Allein hier wäre gerade eine gründliche Beweisführung von Nöthen gewesen, da eben dieser Aristo mit der ausdrücklichen Hinzufügung des Beinamens Chius auch Legg. I, 21, 55. Nat. D. III, 31, 77 erwähnt wird. Schwerlich möchte Hr. Kl. nachweisen können, daß der hier erwähnte Aristo nicht Zeno's Schüler aus Chios, sondern der Peripatetiker aus Ceos bei Diog. Laert. V, 70. 74 sei.“ Daß Cicero zweimal den Stoiker aus Chios erwähnt (es geschieht sogar öfter), soll doch wohl kein Grund sein, warum er nicht anderwärts den Ceischen Peripatetiker anführen konnte? Und er thut es ja doch, auch abgesehen von der Stelle im Cato maior. Begründeter wäre der Einwurf gewesen, daß überhaupt multa verba gar nicht nöthig waren zu der obigen Beweisführung. Cicero's Worte lauten nach richtiger Schreibung: omnem autem sermonem tribuimus non Tithono ut Aristo Ceus: parum enim esset auctoritatis in fabula: sed M. Catoni, quo maiorem auctoritatem haberet oratio. Damit setzten Aeltere und Neuere, zuletzt Sinenis zu Plut. Themist. S. 22 das Urtheil

de finib. bon. et mal. V, 5, 13 in Verbindung: Concinnus deinde et elegans Aristo (nämlich der Peripatetiker): sed ea quae desideratur a magno philosopho gravitas in eo non fuit. Scripta sane et multa et polita: sed nescio quo pacto auctoritatem oratio non habet. Allerdings war diese Uebereinstimmung der Charakteristik, wie Sintenis mit Recht vermutet, ein Nebengrund, aus dem Ref. schon im J. 1829 die Nothwendigkeit der Aenderung des Chius in Ceus für die erste Stelle behauptete. Aber ausreichend ist er doch nicht; denn der allgemeine Mangel an gravitas und auctoritas wird doch auf mehr beruht haben als gerade nur auf der mythischen Einkleidung philosophischer Gegenstände, die ja nicht stehende Form für seine Schriftstellerei war; mythische Einkleidung aber hätte wohl auch beim Stoiker einmal vorkommen können, und dem Cicero an und für sich zu wenig würdig und eindringlich scheinen dürfen. Das Hauptargument ist vielmehr mittels einer ziemlich einfachen Combination aus Plutarch de audiend. poet. c. 1 zu entnehmen, wofür selbst es heißt: *ὅτι δὲ τῶν ἐν φιλοσοφίᾳ λεγομένων οἱ σφόδρα νέοι τοῖς μὴ δοκοῦσι φιλοσόφως μὴδ' ἀπὸ σπουδῆς λέγεσθαι χαίρουσι μᾶλλον καὶ παρέχουσιν ὑπηκόους ἑαυτοὺς καὶ χειροῖθις, δῆλόν ἐστιν ἡμῖν· οὐ γὰρ μόνον τὰ Λισώπεια μυθάρια καὶ τὰς ποιητικὰς ὑποθέσεις, ἀλλὰ καὶ τὸν Ἄβαριν τὸν Ἡρακλείδου καὶ τὸν Λόκωνα τὸν Ἀρίστωνος διερχόμενοι καὶ τὰ περὶ τῶν ψυχῶν δόγματα μεμιγμένα μυθολογία μεθ' ἡδονῆς ἐνθουσιῶσι.* Ueber den Gegensatz, der in ἀλλὰ καὶ liegt, ist Wytttenbach zu vergleichen; das καὶ nach διερχόμενοι ist nicht entschieden disjunctiv, indem wenigstens das μεμιγμένα μυθολογία auch auf das Vorige sich bezieht. Den dort genannten Ariston hat nun schon Wytttenbach \*) als den Peripatetiker um so mehr bezeichnet, als der Titel einer von ihm herrührenden Schrift, Λόκων, zu Ehren seines

\*) Zwar vor ihm auch Menage zu Diog. VII, 164, aber nachdem er kurz vorher zu S. 163 den Aristo sowohl bei Plutarch als in beiden Stellen des Cicero für den Stoiker aus Chius erklärt hatte, ohne einen solchen Widerspruch auch nur gewahr zu werden.

Lehrers und Vorgängers in der *προστασία* \*) der peripatetischen Schule, was eben Lykon war, gewählt zu sein scheint: wie denn das nahe Verhältniß beider aus Lykons Testament bei Diog. V, 70. 74 genugsam hervorgeht. Ja, es läßt sich noch ein Schritt weiter wagen und die Vermuthung fassen, daß diese Schrift keine andere war als eben die über das Alter, welche Cicero im Sinne hatte. Die Person des Lykon war zu solcher Anwendung passend genug, da er nach Diog. S. 68 als Vierundstebziger starb. Kein Gewicht hat der Einwurf, daß in der von Cicero gemeinten Schrift Reden über das Alter dem Likhonius in den Mund gelegt waren, in der Schrift *Λύκων* dagegen nach sonstiger Analogie eben Lykon als Redender eingeführt scheine. Denn auch ganz abgesehen von der Ciceronischen Stelle liegt ja schon in dem Zusammenhange der Plutarchischen mit Nothwendigkeit dieses Doppelte, daß eine mit dem Namen einer historischen Person bezeichnete Schrift einen philosophischen Stoff in mythischer Einkleidung behandelte; sei es nun, das Lykon bloß als Ehrentitel figurirte, oder daß Ariston den Lykon und den Likhonius in eine phantastische Verbindung gebracht hatte, über die sich etwas Näheres nicht errathen läßt. Aristons *Λύκων* muß ganz auf gleicher Linie mit dem *Ἡρακλῆος* des Heraclides (Ponticus, wie vor Wytttenbach schon Fabricius B. G. X, 122. S. sah) gestanden haben: daher denn freilich der *Ἡρακλῆος* nicht durfte von Deswert de Heracl. Pont. S. 156 unter die historischen Schriften des Heraclides gesetzt werden. Statt es also auf sich beruhen zu lassen, wie wohl Ariston in eine *Λύκων* betitelte Schrift ein mythisches Element gebracht haben möge, werden wir es nicht zu verschmähen brauchen, unsere Kenntniß derselben durch Hinzunahme der Likhoniusfabel aus der Ciceronischen Erwähnung zu ergänzen. \*\*)

\*) Nach Cic. de fin. a. a. D. und Plutarch. de exilio c. 14 ist die Vorsteherschaft kaum zweifelhaft, und bei Clemens Strom. I, S. 130. Sylb. Ariston's Name wohl nur durch Versehen ausgefallen.

\*\*) Dieselbe Combination führt, wie ich eben finde, Harles in Fabricii B. Gr. III, S. 468 aus einer anonymen Abhandlung „über die beiden Aristone“ in Walch's Philolog. Bibliothek (Göttingen 1773) Band II, S. 467 an. Dieß ist also die älteste Stimme, die sich für die Schreibart „Cejus“ bei Cicero hat vernehmen lassen.

Zu diesem Allen kommt nun noch der starke Beweis gegen die Schreibung Chius, daß die Schriften des Stoikers Ariston bei Diogenes VII, 163 verzeichnet stehen, aber kein *Λύων* darunter. Und stände er darunter, so würden wir dennoch auf anderm Wege wieder auf den Eiseichen Peripatetiker zurückkommen, weil die Kritik eines Panätius und Sossikrates, die für den Stoiker nichts gelten ließen als vier Bücher Briefe an Kleantes, alles Uebrige dem Peripatetiker zuwies, hinlängliche Glaubwürdigkeit hat. Daraus ist gar *ἐπιστολῶν ὀλίγων* geworden bei Diog. Prooem. 16.

Das ist es, womit sich die Nothwendigkeit der Aenderung Ceus für Chius in aller Kürze vollständig beweisen ließ. Citate für die Häufigkeit einer Verwechslung beider Formen in den Handschriften wird man uns hoffentlich erlassen; am wenigsten sollte in irgend einer Beziehung auf Ariston so rohes Material citirt werden, wie in den Jahrb. für Philol. und Pädag. Suppl. III, S. 108 ff. aufgeschichtet worden. In der Ciceronischen Stelle selbst könnten, unbeschadet der Nichtigkeit unserer Verbesserung, alle Handschriften ohne Ausnahme Chius geben; sie geben aber nicht einmal so. Ein von Görz benutzter, angeblich sehr guter Erlanger Codex hat *cheus*, ein Weimarischer das erforderliche *ceus* selbst: beides Privatmittheilung, deren Quelle mir jetzt nach zwölf Jahren entfallen ist. Das letztere hat, wie wir sahen, auch ein Leipziger Ms. bewahrt; das erstere theilen mit dem Erlanger drei Dresdener (*Aristocheus*). Klärlieh weist eben dahin das *Aristoteles* der Hänelschen und, wie ich durch Fr. Jacobs' freundliche Güte weiß, *Aristotheus* in der Gothaischen Handschrift; woraus dann in einer Orforder wieder *Aristeus* geworden ist, und dann in andern mit steigendem Verderbniß *Aristillus*, *Aristarchus*, *Aristoxenus*, *Aristoteles*. Am klügsten hat sich der Schreiber des Trierschen Codex aus der *Affaire* gezogen und blos *Aristo* schlechtweg gesetzt. In gedruckten Texten dürfen wir wohl erwarten in Zukunft nur *Aristo Ceus* zu finden.

Noch ein Paar kleine Bemerkungen über die beiden gleichnamigen Philosophen seien uns als *παρεργον* gestattet. Auf die schriftstellerische Enthalttsamkeit des Chiers geht es offenbar zurück,

daß keine Meinung oder Aeußerung von ihm mit λέγει oder φησί angeführt wird, sondern nur mit dem Imperfectum oder doch Aristus (selbst mit dem Zusatz ὡς φασί), nie auch mit dem Verbum γράφειν: wovon man sich aus der Sammlung bei Bernhardt Eratosthen. S. 189 ff. sogleich überzeugen kann. Es gab sonst Bücher genug, in denen mündliche Lehren und Aussprüche fortgepflanzt wurden: s. die Andeutung bei Casaubonus zu Athen. V, 216. f. und die Ausführung de Orionis Apophthegm. im Ind. Schol. Bonn. a. 18<sup>39</sup>/<sub>40</sub>. S. X. ff. In Beziehung auf Ariston stammt gewiß Vieles dieser Art aus Eratosthenes und Apollophanes, die beide unter dem Titel Ἀριστων über ihren Lehrer berichtet hatten nach Athen. VII, 281. a. Aus solcher Quelle konnte geschöpft sein, was Clemens Strom. II, S. 175. Sylb. anführt: ὁδον, ὡς ἔλεγεν Ἀριστων, πρὸς ὄλον τὸ τετραχόρδον, ἡδονήν, λύπην, φόβον, ἐπιθυμίαν, πολλῆς δὲ τῆς ἀσκήσεως καὶ μάχης,

οὔτοι γὰρ, οὔτοι καὶ διὰ σπλάγγων ἔσσω  
 χροοῦσι καὶ κνκῶσιν ἀνθρώπων κέαρ:

welche sämmtlichen Worte Grotius in den Excerpt. S. 438 f. mit höchst unglücklicher Conjectur in fünfzehalb Trimeter vertheilte und dem Agathon beilegte, weil ihm (auch dieß auffallend) kein Tragiker Ariston bekannt war. Auf den Chiischen Philosophen weist schon der stoische Lehrsatz von den vier Cardinal-Leidenenschaften hin; wozu noch kommt, daß derselbe Clemens wenig später, S. 179, denselben Stoiker einfach Ariston nennt, ohne Zusatz: wenn auch die demselben dort beigelegte ἀδιαφορία ihm in Wahrheit keinesweges zukömmt. Andererseits schließen sich die beiden Verse so eng an den prosaischen Satz an, daß man, zumal mit Berücksichtigung der Citir-Gewohnheit des Clemens im Gegensatz etwa zu der des Plutarch, kaum an einen freien Zusatz des citirenden Schriftstellers wird denken können, sondern der Meinung Raum geben muß, schon Ariston habe jene Verse (vielleicht des Euripides oder Menander) auf das stoische „τετραχόρδον“ anzuwenden gepflegt. Dichter aber war der Chiische Philosoph darum eben so wenig, als weil

er (allerdings nicht der Ceer) auf den Arcefilaus den Spottvers machte: *πρόσθε Πλάτων, σπιδεν Πόρρων, μέσσοσ Διόδωροσ*: f. Diog. IV, 33. vgl. 40. Sect. Empir. I, c. 33, Euseb. Praep. evang. XV. S. 729. Gleichwohl berief sich auf den Vers Jacobs Anthol. Gr. XIII. S. 861, um für drei Ἀρίστωνοσ überschriebene Epigramme (Brunck. Anal. II, 258) einen bestimmten Verfasser ausfindig zu machen. Dagegen an den Peripatetiker dachte Schneider Saxo Peric. crit. in Antholog. Const. Ceph. S. 129, weil von diesem ἐρωτικά ὁμοια bekannt seien, und zur Unterstützung dieser Meinung, wie es scheint, fügte Jacobs hinzu: *laudat Aristonis Lycona Plutarchus ut poema ad vilam utile*. War nun schon der Λόγων kein Gedicht, so waren es die ἐρωτικά ὁμοια vollends gar nicht. Ὅμοια oder Ὅμοιώματα kömmt einigemal vor als Titel für Sammlungen von Apophthegmen berühmter Männer, und zwar von Apophthegmen, deren Pointe auf witzigen Gleichnissen oder überhaupt Vergleichen beruht. Die auf Liebesverhältnisse sich beziehenden ὁμοια des Ariston, d. i. nach ausdrücklicher Angabe des Geischen Peripatetikers, kennen wir durch Athenäus, der mehrmals das zweite Buch citirt. Ein wirkliches ὁμοιον ἐρωτικόν, nach dem vollen Begriff des Wortes, steht XIII, 563. F. Wenn in andern Auführungen (II, 38. f. X, 419. c. XV, 674. b.) theils die erotische Beziehung, theils die Vergleichung selbst fehlt, so ist daraus nur zu schließen, daß die Sammlung sich nicht mit der einfachen, kurzgefaßten Aufzählung der Apophthegmen begnügte, sondern sie mit allerlei Beiwerk sachlicher Erläuterungen ausführte: dergleichen denn auch für sich allein, ohne das dazu gehörige ὁμοιον, citirt werden konnte. Diese Schrift nun möge man immerhin, wie sehr allgemein geschehen ist, in den ἐρωτικά διατριβαί, die Diogenes VII, 163 unter den (von Panätius und Sosikrates dem Peripatetiker zugesprochenen) Schriften des Stoikers aufzählt, wiederfinden wollen; aber ganz Unrecht hätte, wer (wie der Anonymus in der Philolog. Bibliothek II, S. 31. 463 und schon Fabricius B. G. III, 467. S.) mit ihnen die Ἀρίστωνοσ ὁμοιώματα identificiren wollte, aus denen Stobäus in den Sermonen eine Reihe von bildlichen Aus-

sprüchen anführt, die allerdings eben so gut *ὁμοια*, wie *ὁμοιώματα* heißen könnten. Ohne allen Zweifel haben wir auf dieselbe Quelle auch die sechs bloß mit dem Lemma *Ἀριστοῦνος* bezeichneten Fragmente bei Stobäus zurückzuführen. Daß in einigen wenigen (LVII, 16. LXXX, 7. LXXXX, 33) gar keine auf ein Gleichniß hinauslaufende Pointe vorkommt, hängt wohl eben so zusammen, wie in dem obigen Falle. Zuvörderst aber findet sich nirgend die geringste erotische Beziehung. Sodann sind mehrere dieser Apophthegmen bergestalt gegen die Dialektik gerichtet, daß diese als etwas völlig Unnützes verhöhnt, alleiniger Werth auf die Ethik gelegt wird, selbst mit Ausschluß der Physik: was doch unmöglich des Peripatetikers Meinung sein kann. S. Stob. LXXX, 7. LXXXII, 7. II. 15: welche Sätze sich zum Theil auch anderwärts wiederholt finden. Endlich heißt es auch hier niemals *φησι*, sondern *εφη*, *ελεγεν* u. dgl. Die Schlußfolge ist unausweichlich: wir haben es hier nicht mit des Ceers, sondern mit des Chiers *ὁμοιώματα* zu thun. Freilich ist die schriftliche Abfassung nicht von diesem: auch steht ja der Titel nicht bei Diogenes: vielmehr war es eine, nach dem Tode oder immerhin auch noch bei Lebzeiten des stoischen Philosophen, von einem Schüler oder Anhänger desselben veranstaltete Sammlung mündlicher Aussprüche des Meisters, wozu ein um so größerer Anreiz darin lag, daß dieser selbst wenig schrieb. Sehr wohl verträgt sich mit dieser Entstehungsweise, daß eines der Stobäischen Excerpte (IV, 110) nach der Ueberschrift *Ἐκ τῶν Ἀριστοῦνος Ὀμοιωμάτων* mit den Worten *Ἀριστοῦν ὁ Χίος . . . ἔλεγεν* beginnt. Und damit hätten wir für die Citation des Clemens eine noch viel wahrscheinlichere Quelle gefunden als die oben als möglich bezeichnete. Solcher Sammlungen aber, die nicht unwichtig für die Philosophiegeschichte jener Zeiten waren, gab es im Alterthume nicht wenige: nur daß man dahin nicht die von Athenäus angezogenen *Ὀμοια* des Speusippus rechne, welche rein naturhistorischen Inhalts waren. — Darin aber dürfte der Anonymus in der Philologischen Bibliothek kaum Zustimmung finden, daß er die Verachtung der Dialektik und Physik vom Stoiker auf den Peripatetiker Ariston, als *ζηλω-*

της des Borystheniten Bion, überzuleiten versucht, und demzufolge diesen dann auch ohne besondere Schwierigkeit als Verfasser der Ὀμοιώματα ansieht. \*)

Fr. Ritschl.

\*) Eben da diese Bemerkungen in die Druckerei wandern sollen, kommt mir der erste Band von Krüschke's gehaltvollen „Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie“ zu Gesicht, worin das 23. Kapitel S. 405 ff. über beide Aristone handelt, zum Theil bestätigend, zum Theil abweichend, ohne daß hier ein näheres Eingehen auf streitige oder weitergeförderte Punkte noch vergönnt ist.

## Nachträge zum ersten Bande.

Zu Seite 193 ff.

Die Schreibung Aristo *Ceus* für Chius finden wir nachträglich auch in der Ausgabe: M. Tullii Ciceronis Cato maior et Laelius, recens. Madvig (Havn. 1835), und ihre kurze Vertheidigung in der Praefatio S. VIII.

Zu Seite 301.

Da für ein Lesbisches Volksliedchen Lesbischer Dialekt anzunehmen ist, so würde, um die aufgestellte Vermuthung zu halten, die kleine Umstellung nöthig sein:

καὶ Πίτρακος γὰρ ἄλει.

Der Uebergang von trochäischem in iambischen Rhythmus geschähe so, statt erst mit dem dritten, schon mit dem zweiten Verse.

Zu Seite 479 f.

Von anderer Seite wird die dort über Homer mitgetheilte Notiz noch etwas näher dahin bestimmt, daß das Zeugniß des Pergamenischen Grammatikers in einer ausführlichern Vita Homeri steht, daß die Behauptung, Homer habe eigentlich in äolischem Dialekt gedichtet, eben durch die wörtliche Anführung des Anfangs der alten Ilias, wie man sie genannt habe, bewiesen werden soll, und endlich, daß diese auch die „Ilias vom Helikon“ geheißen habe.

F. R.

---

§. 73, Z. 11 lies mindestens fünftägige, statt fünftägige. — §. 86, Z. 18 lies: den scenischen Theil? Der Prätor! Der Prätor, der u. s. w. — §. 314, Z. 19 Disticha für Distichi. — §. 318, Z. 23 Wiener für Halberstädter. — §. 409, Z. 22 das Wort nunc für das Wort. — §. 481, Z. 9 verbessere man Reichsverfassung in Reichsvermessung, §. 594 a. G. Στοιχοῖς in Στωικοῖς.

---